



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Die politische Lage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die politische Lage.

Noch dauert im norddeutschen Bunde die gehobene Stimmung, welche die große Woche des Reichstages zurückließ. Die letzte Session der hundert Tage vor neuen Wahlen war die schwierigste von allen; zu den wichtigsten Gesetzesfragen kam die Uebermüdung als unvermeidliche Folge dreijähriger gehäufter Arbeit, und in Wahrheit hatte die hohe Versammlung durch einige Wochen ein recht abgespanntes und unsicheres Aussehen. Aber die Tüchtigkeit unserer Abgeordneten und die treibende Kraft des neuen Bundes halfen zu einem guten Ende. Endlich trägt die Elbe ihre Schiffe befreit von unerträglichen Zöllen, die Subvention der Gotthardbahn bereitet eine neue directe Verbindung mit Italien durch neutrales Gebiet, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz sichert den arbeitenden Classen im Bunde das Recht der Freizügigkeit, das Gesetz über das literarische Eigenthum regelt sicher den geschäftlichen Verkehr der wichtigsten Hilfsmittel für Wissenschaft, Bildung und geistigen Genuß, das Strafgesetzbuch begründet gemeinsames Recht für den gesammten Bund. Möchten auch diejenigen unserer Freunde, welche bedauern, daß nicht alle ihre Forderungen in den neuen Gesetzen erfüllt wurden, mit derselben Befriedigung auf die Arbeiten der Session zurücksehen, welche in der Nation vorherrschende Stimmung ist. Es gehört zu den Leiden jeder erhabenen Erdenstellung, auch zu den Uebelständen einer gesetzgebenden Versammlung, welche in angestrenzter Thätigkeit und durch Parteeifer ihre segensreiche Wirkung ausübt, daß sich um die Häupter ihrer Angehörigen eine feine Nebelschicht lagert, der Nimbus senatorius, die Reichstagswolke. Er schließt ab von der Außenwelt, mindert das unbefangene Urtheil über die Wirklichkeit und besängt in einem imponirenden Kreise von Vorstellungen und Ideen, von Eifer, Liebe und Haß; kleine Erfolge und Gefahren der Nähe werden dadurch leicht vergrößert, das Entfernte, und sei es noch so bedeutsam, verschwindet dem Blicke. Mögen die Abgeordneten sich jetzt der wohlverdienten Muße mit freiem Urtheil erfreuen. — Auch die Aufmerksamkeit der Nation wendet sich von der Sorge für den Staat auf die eigene Flur und den Zug der Wolken darüber. Die alte Arbeit des Ackers und der Werkstatt tritt in den Vordergrund des Interesses, der Landmann späht nach Regen für seine Saaten, der Kaufmann und Fabrikant sorgen um die Ernte, die ihrer Sommerarbeit zu gutem Absatz helfen soll, und der Politiker wünscht nicht weniger eifrig die Gunst der Elemente für die Arbeit der Menschen, damit der nächste Winter ein arbeitsfrohes und zufriedenes Volk finde.

Für die große Politik haben die Ferien bereits begonnen, Regenten und Minister machen Reisepläne; auch die wohlhabende Bevölkerung der Städte rüstet sich auf das Land zu ziehen, mit jedem Jahre wächst die Stärke dieser periodischen Wanderung, welche in den nächsten Jahrzehnten dem gesammten Geschäftstreiben der großen Städte in Deutschland ein ganz neues Aussehen zu geben verheißt.

Freilich ist die Befriedigung, mit welcher der Deutsche auf die letzten Wochen der Bundesarbeit zurücksieht, nicht ohne heimliche Sorge. Es ist noch einmal unter starken Anstrengungen gelungen, den bisherigen Organismus des Zollparlaments und Reichstags zu einem großen Fortschritt zu benutzen, aber selbst dieser Fortschritt trägt dazu bei, die Aufgaben der nächsten Zukunft schwieriger zu machen; die Probe, wie weit die Verfassung des Bundes den Dynastien unvermeidlich, den Völkern ein Segen geworden, soll bei den nächsten Wahlen abgelegt werden; und ob bei der oberen Leitung des Bundes in dieser Krisis ein sicherer, planvoller, stetiger Wille vorhanden ist, suchen wir unsicher.

In Wahrheit haben wir durchaus keinen Zweifel an der Dauerhaftigkeit der neuen Bundeswirthschaft, ja wir halten dieselbe grade darum für sehr fest und hoffnungsvoll, weil keiner mehr recht zu sagen vermag, was daraus werden wird. Denn diese Unsicherheit der Zeitgenossen ist ein Beweis, daß die Erfindung eines einzelnen Mannes bereits ein übermenschliches Leben gewonnen hat und ein lebendiges Stück unseres Volksthums geworden ist, dessen Gedeihen und Fortbildung nicht mehr von einem Individuum überherrscht werden kann, sondern seine Lebensgesetze sich selbst gebieterisch fordert. Durch drei Jahre war Graf Bismarck der Meister, und er hat uns alle gezwungen, als seine Gesellen an seiner Idee zu arbeiten. Jetzt regt sich in dem Werke ein eigenes Leben, jedes Organ, welches ihm nach dem Plan zugesügt wurde, fordert sich gebieterisch neue Organe und Spielraum zur Thätigkeit. Der Bundesstaat fängt an sich durch seine eigenen Konsequenzen weiter zu bilden. Weder die ihn zuerst gewollt, noch irgendwelche seiner Anhänger und Gegner vermögen dieses junge Leben in der Hauptsache zu hindern. Und die Frage ist jetzt nur, ob unser Volk die Gesundheit, Tüchtigkeit und die bescheidene Hingabe besitzt, ferner daran zu helfen. Darauf gibt es eine frohe Antwort. Und wir citiren zum Schluß dafür die guten Worte eines heimgekehrten Abgeordneten in Leipzig: „Wir wissen, daß wir Alle in Gefahr sind, Opfer zu werden der gehäuften Arbeit, aber was liegt an dem Einzelnen bei der Arbeit für das große nationale Werk!“

♀

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.